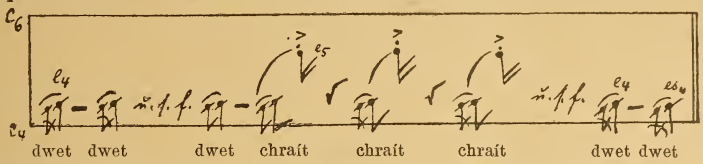
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

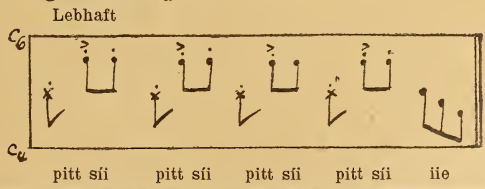
Motive waren, die der Vogel, vielleicht in einer Stunde der Einkehr, an seinem Ohre vorüberziehen liess.

Im Buchenwalde rief ein Kleiber am 23. November endlos sein tonarmes dwet dwet. Plötzlich schrie ein Eichelhäher sein chraít hinein! Aber es war der Kleiber, der zehnmal hintereinander, unter Beschleunigung des Tempos seiner Rufreihe, das Häherchraít täuschend rief.



Sein eigenes klangleeres dwet glitt ihm gewissermassen hinüber in das ähnliche Rufen des Hähers. Zweimal brachte er eine Reihe solcher chraít-Rufe.

Anfang Februar 1913, an einem sonnigen, trockenen Wintertage, hörten wir im Kiefer-Lärchenhochwald des westlichen Rotenbergs kurze, jedoch schöne Hänflingmotive, einen sonderbaren Drosselruf, das diö und das Staccato des Grünlings — am gleichen Standort. Aber die Rufer konnten wir durchaus nicht entdecken. Sonst war es in dem Forst still; nur Baumläufer riefen sehr vereinzelt, hie und da liess sich eine Tannenmeise vernehmen, Kohlmeise und Buchfink riefen zuweilen ihr pink. In einem dichten Fichtenjungwald ebendort sang ein Wintergoldhähnchen fleissig seine gewöhnliche schwebende Strophe; und merkwürdig, in die ersten Töne seines Dreiviertel-Taktes fiel, mit verblüffender Sicherheit, eine Kohlmeise ein mit lautem hellen pitt, so dass das merkwürdige Gesangbild entstand:



(Fortsetzung folgt.)

Ein (ornithologischer) Ausflug an den Werbellinsee (27. und 28. Juni 1914).

Von Dr. H. Helfer in Berlin-Lichterfelde.

„Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuter Schönheit ist die Natur!“ —

Wohl kaum dürfte es in der näheren und weiteren Umgebung von Berlin ein Gebiet geben, auf das so sehr dieses Dichterwort passt,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

das so sehr des Besuches wert wäre für jeden Naturfreund, wie der Werbellinsee und seine nahen Forste. Neben entzückenden Landschaftsbildern bieten sich dem Auge in fortwährender Abwechslung neue Ueberraschungen dar!

Bereits lange hatte ich die Absicht, diese von anderer Seite schon so oft und in hohem Maße gerühmte Gegend zu besuchen, um unter anderm ornithologische Beobachtungen anzustellen, und am 27. Juni dieses Jahres sollte mein Wunsch sich erfüllen.

Wenn ich nun diese Zeilen der Oeffentlichkeit übergebe, so tue ich es hauptsächlich, um auch andere Gesinnungsgenossen auf die interessante Landschaft aufmerksam zu machen, ferner spricht wohl die Tatsache der Veröffentlichung dafür, dass es keine alltäglichen Beobachtungen waren, die zu machen ich Gelegenheit hatte, nein, ich muss sagen, dass der Ausflug an den Werbellinsee zu den schönsten gehört, die ich je in unserer Heimat unternommen, dass er in ornithologischer Beziehung wohl die ergebnisreichste aller bisherigen diesbezüglichen Exkursionen war. Der Leser mag selbst entscheiden, ob es dieser Rechtfertigung bedurfte; er folge mir:

Es war etwa 1 Uhr mittags, als ich in Begleitung meines Freundes N. den (nebenbei gesagt von der ältesten aller Formen von Schnellzugslokomotiven gezogenen) „Bimmelexpress“ an Station Werbellinsee verliess. Die Bahn hatte uns bereits durch vielversprechendes hügeliges Land geführt, wobei Kornfelder und blumenstrotzende Wiesen mit Kiefernwaldungen in Verbindung mit Wacholderpflanzungen und Seenlandschaften abwechselten. Hoch am Himmel stand die Sonne und sandte ihre sengenden Strahlen auf uns. Es erglänzte der tiefblaue Aether in ihrem Lichte; Ruhe und Friede über der weiten Landschaft, als wir den Bahndamm erkletternd unsere Blicke zum grossen Grimnitzsee hinübersandten. Nur hoch in den Lüften liess eine Heidelerche uns zum Empfang ihren entzückenden Gesang hören, und bald darauf stieg vor uns eine Feldlerche auf, zunächst von uns aufgeschreckt, dann aber den Schrecken vergessend in ihr jubilierendes Lied übergehend.

Nicht lange konnten wir säumen, wandten uns vielmehr bald dem Werbellinsee zu, über den uns ein Dampfer bis zur Haltestelle Spring bringen sollte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vom Bahnhofe Werbellinsee bis zur Dampferanlegestelle geht man etwa zehn Minuten. Trotz der glühenden Mittagshitze begrüssen uns auf diesem Wege doch einige unserer noch munteren gefiederten Freunde. Zunächst sehen wir einen Steinschmätzer vor uns auffliegen, und kurz darauf stehenbleibend, uns an riesigen Büschen des blauen Natterkopfes erfreuend, erblicken wir den schönen Vogel von neuem aus nächster Nähe und beobachten, wie er sich mit einem seiner Jungen beschäftigt. Im Weitergehen sehen wir Buchfinken und Bluthänflinge, von fernem Zaune her ertönt das „Wie, wie hab ich dich lieb“ des Goldammers, aus dem Walde das ewig sich gleichbleibende und doch nie ermüdende „Zilp zalp“ des Weidenlaubsängers, und dazwischen ruft kurz und scharf der Hausbaumläufer *(Certhia familiaris brachyd.)*. Bald sind wir am See angelangt und lassen uns am Ufer nieder in Erwartung des Bootes. Die Zeit verkürzen uns einige vor uns beschäftigte Bachstelzen, aus dem Hintergrunde links ertönen anhaltend das Klappern eines Müllerchens und — zahlreiche Glocken einer Kuhherde, bei welchen Klängen man sich unwillkürlich in eine Allgäuer oder sonstige Voralpenlandschaft versetzt denkt.

Inzwischen ist unser Dampferchen angekommen, und die Fahrt kann beginnen. Wie ein Spiegel liegt der lange See vor uns, die glatte Fläche wird nur unterbrochen von den Wellenlinien einzelner dahinziehender — Haubentaucher. Wer ihn noch nicht kennt, diesen schönen Vogel mit der blendendweissen Brust und dem charakteristischen Halskragen, hat hier auf dem Werbellinsee reichlich Gelegenheit zum Studium. Wenn auch meist vereinzelt schwimmend beobachtet, möchte ich die Zahl der von uns gesichteten Exemplare doch auf über hundert schätzen. Viele führten ihre Jungen bei sich, und es war sehr niedlich anzusehen, wie die Alten ihre Kleinen beim Herannahen des Schiffes schnell auf den Rücken und unter die Flügel nahmen, und zwar so geschickt, dass man nichts von den Jungen erblickte, die Alten aber natürlich ganz aufgebläht erschienen. Geradezu komisch wirkte bisweilen dieses Bild.

Uns der aufblühenden Sommerfrische Altenhof nähernd fuhren wir ganz nahe am südlichen Seeufer und erblickten plötzlich in höchsten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Höhen über dem waldigen Abhange kreisend zwei Raubvögel. Beim Näherkommen erkannten wir den einen bald als Mäusebussard, den anderen als den selteneren Lerchenfalk. Bei einem Blick auf das gegenüberliegende Ufer — der See ist an einer Stelle ziemlich schmal — sahen wir einen Hausstorch niedergehen, aus dem Schilfe scholl zu uns hinüber das helle „quië quië quië“ des Drosselrohrsängers. In den Buchten des Sees schwammen zahlreiche Wasservögel, von denen wir aus der Entfernung nur die schon erwähnten Haubentaucher, dann Blässhühner und Schellenten erkennen konnten.

Unter solchen Beobachtungen kamen wir bald am Forsthause Spring an. Wir begaben uns auf eine naheliegende Anhöhe und erfreuten uns lange an dem prachtvollen Blick auf den tiefblauen, von waldigen Höhen umgebenen See, wie man ihn zu Füssen liegen hat, wenn man aus dem zu dieser Anhöhe sich hinziehenden Kieferngehölz heraustritt. Nur ungern trennten wir uns von dem schönen Bilde und kehrten zurück nach Spring, wo uns der Förster von Wildau mit einem Kahn abholte.

Kaum hatten wir den Nachen bestiegen, als sich uns eine ungeahnte Ueberraschung bieten sollte. Ein Gänsesäger-Weibchen kam geschwommen mit nicht weniger als 17 Jungen! Unsere Freude war natürlich gross, wir steuerten den Kahn derartig, dass wir die Gesellschaft in eine kleine Bucht trieben, um sie besser beobachten zu können. Es begünstigte unser Vorhaben ein breites am Ufer schwimmendes Floss. Schon waren wir ziemlich nahe gekommen, als wie auf Kommando die ganze Schar verschwunden war. Als geschickte Taucher hatten sie es fertiggebracht, unter dem Flosse herzuschwimmen, und erschienen nun an der anderen, allerdings uns näheren, Seite des Flosses. Des Fluges wohl noch nicht mächtig machte sich die Familie wie im Laufschritt an der Wasseroberfläche eiligst fort. Bei dieser „Jagd“ blieben zwei Kinder zurück und müssen wohl ihre Angehörigen nicht wieder gefunden haben, da wir am folgenden Tage dasselbe Weibchen mit nur 15 Jungen wiedersahen. Immerhin waren die Jungen schon so gross, dass sie sich selbständig ernähren konnten. Kurz nach diesem ergötzlichen Schauspiel hatte ich die Freude, zum erstenmal eine Blauracke zu sehen, die bei meinem bisherigen Wohn-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sitz in Westdeutschland nicht vorkommt und die ich im Grunewald, wo sie vereinzelt noch sein soll, bis jetzt vergeblich gesucht hatte. Kurz vor unserer Ankunft in Wildau sahen wir noch eine Schellente mit acht Jungen, und bei unserer Landung am Forsthause Wildau wurden wir von zahlreichen Seglern, Mehl- und Rauchschwalben empfangen, die eifrig nach Insekten über dem Spiegel des Sees jagend beschäftigt waren.

Die Häuser von Wildau, zum kaiserlichen Besitze Hubertusstock gehörend, liegen am westlichen Ende des Sees, dort, wo er in den Werbellinsee-Kanal übergeht, der die Verbindung zum Finow-Kanal herstellt. Der Verkehr ist nur gering, auch Sonntags wagen sich noch nicht viele Ausflügler in diese stille Ecke. Von der kleinen vor dem am See gelegenen Forsthause gebauten Holzveranda hat man einen weiten Blick über den See bis Altenhof. Die nähere Umgebung des Forsthauses mit seinen niedlichen Gartenanlagen, Wiesen und Teichen gleicht einem Paradies. Es ist die Zeit der Feldblumen! Mohn und Kornblumen stehen in grosser Zahl an den Wegen und Rändern der Kornfelder, üppig stehen die Wiesen zum Teil schon bereit für die vernichtende Sense, über Mannes Höhe ist das Schilf an den Teichen gewachsen, Weidengebüsche wechseln ab mit Obstanpflanzungen. Grillen zirpen im Grase. Drosselrohrsänger und Teichrohrsänger singen um die Wette, Braunkehlchen schliesst sich an, dazwischen das „Crex Crex“ des Wachtelkönigs, der, trotzdem in unserer nächsten Nähe befindlich, sich auf dem Boden geschickt zu verbergen weiss, dann der Kreischton des Grünfinken und aus der Ferne abwechselnd die bekannten Rufe von Kuckuck und Pirol. Ueber dem Ganzen wölbt sich tiefblauer Himmel, kein Lüftchen regt sich. Im Gebüsche des Obstgartens hat der rotrückige Würger sein Nest gehabt und füttert soeben die vor kurzem erst ausgeflogenen Jungen, daneben empfängt uns Frau Sperbergrasmücke heftig schimpfend, mit Recht wenig davon erbaut, dass wir uns zur Besichtigung ihrer Kinder anschicken. Auch „er“ kommt herbei, und wir erfreuen uns lange an diesen seltenen — mir auch bis dahin nie zu Gesicht gekommenen — Tieren. Wir treten von neuem an den See, wohin uns die eigenartigen Rufe des Haubentauchers locken. Ein Pärchen schickte sich an zum Liebesspiel trotz der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vorgerückten Jahreszeit. Ihre Hälse schlangen die beiden Tiere umeinander, sich liebkosend. Um die Gunst des Weibchens werbend, reichte das Männchen ihm einen Fisch zum gefälligen Genuss dar, der die gewünschte Wirkung nicht verfehlte. Noch in diese interessante Beobachtung versunken, erschreckte uns der im Nachbargebüsche laut schmetternde Zaunkönig, und vor uns spielten einige Rohrammern im Schilfe. —

Die Dämmerung war schon hereingebrochen, die Sonne bereits hinter dem Horizont versunken, nur noch in Form eines prächtigen Abendrotes sich bemerkbar machend, als noch der Gartenspötter seine Weisen hören liess. Und trotzdem schon fast die Nacht hereinbrach, rief noch immer der Kuckuck vom gegenüberliegenden Ufer, bis auch er verstummte und graue Nebelschleier über den See gezogen kamen, die Erde mit ihrem erfrischenden Tau benetzend. —

Konnten wir mit den Ergebnissen des ersten Tages schon recht zufrieden sein, so sollte doch der folgende Sonntag uns noch weit mehr bieten. Schon früh waren wir munter und freuten uns über den abermals lachenden blauen Himmel. Bevor wir uns auf den Weg machten, wurden die Nester in unmittelbarer Nähe des Forsthauses nochmal besucht, so die des Würgers, der Sperbergrasmücke und der Schwalben. Unter den letzteren fiel uns ein — ich möchte sagen „dreistöckiges“ — Nest auf. Nach Angaben des Försters hatte es damit folgende Bewandnis: Ein Mehlschwalbenpaar hatte aussen am Hause einen Nestbau begonnen, aber wieder aufgegeben, ein Rauchschwalbenpaar vollendete es, um darin eine Brut hochzubringen, einen zweiten „Stock“ bauten die Rauchschwalben im folgenden Frühjahr darauf, ebenfalls mit Brutergebnis, und schliesslich ein drittes Nest auf derselben Unterlage, ohne es zu vollenden, was wiederum Mehlschwalben besorgten, die nun grade bei unserer Anwesenheit ihre Jungen dort fütterten. Neun weitere Mehlschwalbennester fanden sich an demselben Hause und in den Stall- und Hofgebäuden zahlreiche Rauchschwalbennester, vereinzelt auch solche vom Hausrotschwanz und vom Star. Ein von Rauchschwalben aussen am Hause ohne Unterlage (also nach Art der Mehlschwalben) gebautes, aber nicht ganz vollendetes Nest möchte ich nicht unerwähnt lassen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wir lenkten nun unsere Schritte am See entlang nach Spring. Bis in unser Schlafzimmer waren bereits in aller Frühe Kuckucks- und Pirolrufe gedrungen, dazu der laute Gesang des Drosselrohrsängers. Noch waren sie nicht müde, als wir gegen 8 Uhr Wildau verliessen. Kaum unterwegs, hörten wir wieder „Crex Crex", sahen Kleiber, Kernbeisser, Bachstelzen, Neuntöter, Grünfinken, graue Fliegenfänger, hörten Müllerchen, Gartenspötter, Mönchsgrasmücke, Dorngrasmücke, Baumläufer und Goldammer. Als der Wald dichter wurde, trafen wir auf Buchfinken, Amseln, viele Rotkehlchen und Meisen (Kohlmeise häufiger, Sumpfmeise vereinzelt). Ferner beobachteten wir auf dem Wege bis Spring wieder Haubentaucher, den Gänsesäger von gestern, Schellenten, Blässhühner und an einer Waldlichtung zu meiner Freude einige Blauracken. Verschiedentlich sahen wir Nebelkrähen, kurz vor unserem ersten Ziel schliesslich je einen Baumpieper, Zaunkönig und grossen Buntspecht. Gewiss eine ganz stattliche Artenzahl für den Weg von etwa einer halben Stunde! Es sollte noch besser kommen.

Wir betraten nun den zum Jagdschloss Hubertusstock gehörigen Forst und waren noch nicht weit gegangen, als uns ein Grünspecht, kurz darauf ein Schwarzspecht zu Gesicht kam. Noch ein paar Minuten, und wir standen mitten in einer grossen Fischreiherkolonie. Fortwährend flogen mehrere Exemplare dieser stattlichen Vögel über uns, teilweise ihr bekanntes Geschrei hörenlassend. Die Zahl der Horste vermag ich nicht anzugeben, auf einem Baum, einer alten Eiche, zählten wir allein nicht weniger als elf! Lange verweilten wir an dieser Stelle und konnten uns nicht satt sehen an dem grossartigen Leben und Treiben der Reiher. War schon der Besuch dieser Kolonie allein ein Glanzpunkt der Exkursion, so sollte kurz darauf ein zweiter, wenn auch ganz anderer Art, sich anschliessen, um den uns gewiss mancher Vogelfreund beneiden dürfte: Auf einer Eiche vor uns stand ein grosser Horst, und daneben sassen auf einem Ast ganz ruhig zwei junge Exemplare des Roten Milan (Gabelweihe). Das Herz des Ornithologen lacht bei derartigem gewiss nicht alltäglichem Anblick! Nicht lange dauerte es denn auch, bis wir den alten roten Milan über uns seine Kreise ziehen sahen, und wenige Augenblicke später schickte einer der beiden jungen sich an, auf einen benachbarten Baum zu fliegen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wobei er sich noch recht unbeholfen anstellte. Wer weiss, wie lange die beiden noch auf uns gewartet hätten, wir waren uns jedenfalls des ausserordentlichen Glückes bewusst, das uns soeben zuteil geworden war.—

Zur Abwechslung erhebt sich vor uns im Grase ein kleines Rudel von Damhirschen. — Doch was ist das dahinten für ein merkwürdiger kahler Baum? Wir gehen näher: Unser Förster hatte uns zu einem besetzten Fischadlerhorst geführt! Gewiss auch der unerfüllt gebliebene Wunsch manches Ornithologen! Der vorgerückten Tageszeit halber waren die Alten nicht da, befanden sich wohl an einem der in einigen Kilometer Entfernung gelegenen Seen, um gegen Abend mit einer grösseren Beute heimzukehren. Immerhin sahen wir von unten ein junges Exemplar aus dem sicher zwei Meter hohen Neste herausschauen, wo es trotz glühender Sonnenhitze — der Horst steht auf der höchsten Spitze einer alten kahlen Eiche — ohne Wasser ausharren muss und — trotzdem gedeiht.

Weiter geht's durch abwechslungsreichen, immer schöner werdenden Wald. Riesenbuchen und -eichen wechseln ab mit gewaltigen Kiefern. Kein Mensch begegnet uns, und darum erscheint der Wald doppelt schön in seiner vollen Pracht. Bergauf, bergab führt unser Weg durch hohes Gras. Zahlreiche, auch seltenere, Schmetterlinge, von denen ich mir einige mitnehme, fliegen über den reichen Waldblumenbeständen, worunter wieder die grossen Mengen von rotem und gelbem Fingerhut besonders in die Augen fallen. Wieder an einer grossen Eiche bleiben wir plötzlich stehen. Sie zeigt zahllose Löcher, die von dem bekannten Bockkäfer *Cerambyx heros* herrühren, dessen Larven sich da ihre Gänge gebohrt haben, in denen auch der grosse Käfer lebt und aus denen er nur bei Nacht zur Nahrungsaufnahme hervorkommt. Auch dem Entomologen bietet sich viel Interessantes in diesen Wäldern; ich begnüge mich mit dem Hinweis, dass ich zahllose Käfer und Schmetterlinge bezw. deren Larven, Raupen, Puppen usw. gesehen habe. Der sonst doch ziemlich seltene Spanner *Geometra papilionaria* fliegt hier häufig, ebenso der schöne Alciphron-Bläuling, auch das blaue Ordensband ist nicht selten, um einige auffallende Formen herauszugreifen.

In der Unterhaltung begriffen, bleiben wir plötzlich stehen, vor uns bewegt sich das hohe Gras. Infolge Gegenwind hat ein Reh uns

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

noch nicht bemerkt. Es kommt etwas näher, um, als es uns erblickt, unter fürchterlichem „Gebell“ — Schrecken sagt der Waidmann — davonzustürmen. Ihm nach ersteigen wir eine Anhöhe, den sogenannten „Libanon“, den Glanzpunkt des Waldes, den mit seinem besonders an dieser Stelle prachtvollen Baumbestand würdig zu beschreiben mir die Worte fehlen. Auf dem Hügelrücken weitergehend erblicken wir in geringer Entfernung vor uns einen grossen rotbraunen Fleck am Fusse eines dicken Baumstammes. Auf ein Geräusch unsererseits hin bewegt sich der Fleck, wir erkennen Rotwild, ein gewaltiger Hirsch mit riesigem Geweih steht majestätisch vor uns, schaut uns einige Sekunden an, um dann in elegantem Sprung davonzueilen. In der Tat ein grossartiger Anblick! Mehrfach hatten wir Rotwildspuren gesehen, waren auch an verschiedenen „Suhlen“ (Badeplätzen) vorbeigegangen, dann den „Wechseln“ gefolgt, um ein Stück zu sehen. In glänzender Weise war auch dieser Wunsch in Erfüllung gegangen.

Von Vögeln hatten wir inzwischen zahlreiche Mäusebussarde, zum Teil junge, mehrere Hohltauben, ferner Singdrossel, Waldlaubsänger, Tannenmeise und Haubenmeise beobachtet. Nun ging unser Verlangen nur noch dahin, einen Kranich zu sehen, der in diesem Gebiete brüten soll. Wir schlugen zu diesem Zwecke die Richtung auf die beiden Pinnow-Seen ein, fanden aber keinen Kranich, statt dessen hörten wir aus dem Schilfe Rohrammern und Teichrohrsänger und als Ueberraschung den Ruf einer Wasserralle. Vier Stunden waren wir nun unterwegs und dachten allmählich an den Heimweg. An einem grossen, im Austrocknen begriffenen Moor, anscheinend früher zum grossen Pinnow-See gehörig, gingen wir entlang, uns schliesslich wieder in den Wald wendend. Hier hörte ich zum ersten Male den Ruf der Blauracke, mein Freund bemerkte Schwanzmeisen und einen Mittelspecht (mittleren Buntspecht). Abermals scheuchten wir zwei Rehe auf, kurz darauf ein Damwild, welch letzterem wir eine neue Freude verdanken sollten. Bei seiner eiligen Flucht sprang es in eine Gruppe von Kranichen, die sich im Walde zu schaffen machte und uns im anderen Falle vielleicht entgangen wäre. Aufgeregt schreiend flogen sechs der stolzen Vögel lange im Kreise über uns, auch nicht hoch, so dass wir sie vorzüglich beobachten konnten. So war uns auch diese schon auf-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gegebene Hoffnung in Erfüllung gegangen. Hochbefriedigt zogen wir weiter, nichts mehr erwartend, und doch sollten es der Freuden noch nicht genug sein: Ein neues Stück Rotwild mit dem Fernglas verfolgend erblickte ich plötzlich einen Wiedehopf als einen auch mir bis dahin nur dem Namen nach bekannten Gesellen, nach einiger Zeit noch einige Exemplare; es mögen insgesamt sechs gewesen sein. Ueber uns ertönten die Schreie zahlreicher Segler, die einen Turmfalken verfolgten, und aus dem Gebüsche hallten die Flötentöne der Gartengrasmücke, als wir die in der Nähe von Wildau gelegenen Vogelschutzgehölze besichtigten. Erwähnen möchte ich noch die auffallend grosse Zahl der Baumpieper und Stare. Letztere sahen wir vielfach in Begleitung der Damwildrudel. Die Vögel setzen sich auf Geweih und Rücken der Vierfüssler, Lausfliegen suchend, was wir namentlich an einer Stelle des Waldes gut beobachten konnten, als wir ein Rudel von wenigstens 100 Damhirschen (worunter je eine schwarze und weisse Varietät) vor uns hatten. Allmählich unserem Ausgangspunkte wieder näherkommend, stellten wir noch fest, dass die bei Wilden zahlreich angebrachten künstlichen Nisthöhlen gut besetzt waren; unser Förster berichtete von einigen auch in seinem Bezirke befindlichen Höhlen, die von Schellente und Gänsesäger angenommen waren.

Voll der Eindrücke kehrten wir nach Wildau zurück, und als wir von neuem aufbrachen, die Rückfahrt antretend, kamen gleichsam uns zum Abschied noch zwei stattliche schwarze Milane über den See geflogen. So schwer der Abschied fiel von diesem schönen und interessanten Fleckchen Erde, so sicher soll es sein, dass ich nicht zum letzten Male dort war.

Die Gesamtzahl der von uns beobachteten Arten belief sich auf 76. Um wieviel grösser würde die Zahl, die an sich ja schon ganz bedeutend ist, erst sein, wenn wir im zeitigen Frühjahr, etwa in der ersten Maiwoche, zur Sangeszeit also, beobachtet hätten. Infolge ihrer Schweigsamkeit ist uns gewiss manche Art entgangen, und nur so erkläre ich mir, dass Gartenrotschwanz, Fitislaubsänger, Goldhähnchen, Trauerfliegenfänger, Wendehals und andere in unserer Liste fehlen. Wie mein Freund, der noch einen halben Tag den benachbarten Grimnitzsee besuchte, später erzählte, hat er die beiden letztgenannten, ferner Eis-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vögel und Gimpel und den in Deutschland so seltenen Zwergfliegenfänger noch gesehen und, was besonders hervorgehoben werden darf, einen Schreiadler! —

Ueber Eberswalde ging's nach Berlin zurück. Noch war ich in Gedanken über die gesehenen Naturschönheiten versunken, als mich auf dem Stettiner Bahnhof ein Extrablatt mit der Meldung von der Mordtat in Sarajewo in die rauhe Wirklichkeit versetzte. — — —

Kleinere Mitteilungen.

Gesetzwidriger Handel mit Vogelbälgen. Im Jahre 1902 richtete ein bedeutendes naturwissenschaftliches Institut an eine grosse Anzahl Forstbeamte ein Rundschreiben, in dem es für frisch gefangene oder erlegte Vögel- und einige Säugetierarten ansehnliche Preise bot. Ausser Eulen, Spechten und Schwalben wurden fast alle Insektenfresser als gesucht angeführt, ebenso Vogeleier und interessante Nestbauten. Damals schrieb in der Deutschen Jägerzeitung der Jagdaufseher Paul Müller, nachdem er es mit scharfen Worten gegeisselt hatte, das auf diese Weise unter dem Deckmantel der Wissenschaft versucht werde, Beamte zu gesetzwidrigem Handeln zu verleiten: „Auf jeden Fall sollte ein Weidmann, der sich dazu hergibt, die Firma in ihrer systematischen Ausrottung unserer heimischen Singvögel zu unterstützen, für einen Aasjäger auf Lebenszeit erklärt werden.“

Heute liegt mir eine Preisliste einer Naturalienhandlung vor, in der „im Laufe des Frühjahrs und Winters Vögel, frisch erlegt, im Fleisch oder gebalgt lieferbar, einiges nur in Bälgen lieferbar, jedoch frisch und tadellos“ angeboten werden. Unter den Vögeln finden sich Turmfalke, Rötelfalke, Abendfalke, Mäusebussard, Sperlingseule, Steinkauz, Waldkauz, Ohreule, Sumpfeule, Wiedehopf usw., also Vögel, die zum guten Teile durch das Reichsvogelschutzgesetz geschützt sind. Der Wiedehopf, der vom 1. März bis 1. Oktober, also so lange er sich in Deutschland befindet, geschützt ist, kann keinesfalls in einer solchen Liste erscheinen, ausser die Bälge sind aus dem Auslande eingeführt. Die anderen aufgeführten Vögel sind zwar im Gebiet von Bremen, in dem die Naturalienhandlung ihren Wohnsitz hat, während des Winters nicht geschützt, aber doch meist vom 1. März an, also im Frühjahr, und sie dürfen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Helfer H.

Artikel/Article: Ein (ornithologischer) Ausflug an den Werbellinsee 181-191